

EINFAMILIEN
HÄUSER

KÜCHE & BAD
Inspiration für
anspruchsvolle Räume

INNEN WIE AUSSEN
Alles für eine Umgebung
zum Wohlfühlen

JEDEM DAS SEINE
Typen- und Systemhäuser für
individuelle Eigenheime

GUT ZU WISSEN
Von der Baukosten-
schätzung bis
zur geeigneten
Energiequelle



BAUEN MIT
WEITSICHT

EINE FEINFÜHLIGE AUFSTOCKUNG UND NEUBAUTEN,
DIE ÜBERRASCHEN – AUSSICHTSREICHE HÄUSER



Gealtert ist nicht kaputt

Der Ausdruck ist für sie so wichtig wie die Aussicht. Dazu gehört auch, dass eine Fassade sich verändert. schoch tavli architekten sprechen im Interview über ihren Umgang mit dem «Gesicht des Hauses».

Interview: Katharina Köppen



Architekten

SCHOCH TAVLI ARCHITEKTEN: Im Jahr 2010 gründeten Florian Schoch (l.) und Aret Tavli ihr gemeinsames Architekturbüro in Frauenfeld. Zuvor waren beide während mehreren Jahren zunächst bei Beat Consoni in St. Gallen und anschliessend bei burkhalter sumi architekten in Zürich tätig. Seit ihrer Selbstständigkeit konnten schoch tavli architekten bereits einige Neu- und Umbauten verwirklichen, unter anderem einen Umbau in Märstetten und den Neubau eines Einfamilienhauses in Lutzenberg (s. Box). Jedes Projekt betrachten sie ganzheitlich und beschäftigen sich dabei auch intensiv mit der Fassade.

www.schoch-tavli.ch

Die Fassade gilt als «Gesicht eines Hauses». Ganz allgemein gefragt: Wie gehen Sie die Konzeption und Planung einer Fassade an?

FLORIAN SCHOCH: Wenn es an die Ausarbeitung der Fassade geht, sind wir meist schon sehr weit. Wir wissen, wie das Gebäude auf dem Grundstück steht und entwickeln das Fassadenkonzept über die Erschliessung und den Grundriss. Die Öffnungen setzen wir aufgrund der Umgebung, entsprechend der Sonne und dem Ort. Ausserdem überlegen wir, was das Gebäude für einen Ausdruck haben soll. Zudem orientiert sich die Fassade an der Konstruktion des Gebäudes. Weicht man davon ab, verleiht man der Fassade eine gewisse Bedeutung, damit kann man auch spielen. Dabei reden wir noch nicht über das Material.

ARET TAVLI: Wir haben in Lutzenberg ein Einfamilienhaus hoch über dem Bodensee gebaut. Man hat einen grandiosen Ausblick, aber im obersten Geschoss gibt es zwei «Scheiben» ohne Fenster in Richtung See. Der Bauherr hat uns gefragt, wieso es dort keine Fenster gebe. Wir haben daraufhin ein grösseres Modell gebaut, durch das er vor Ort hindurchschauen konnte. Da hat er gesehen, dass er den See durch die eingezogene Loggia genau im Blickfeld hat, auch ohne komplett geöffnete Fassade, einfach aus einem anderen Blickwinkel. Aussicht ist wichtig, aber der Ausdruck des Gebäudes, aussen wie innen, ist ebenso entscheidend.

FS: Wie die Öffnungen gesetzt sind, ist sehr wichtig für ein Gebäude. Wir fragen uns: «Wird es ein monolithischer Ausdruck? Oder eine Lochfassade?» Daraus kann etwas Unauffälliges resultieren, es kann aber auch eine Überraschung geben, wenn man um das Gebäude herumläuft.

Und wie läuft die Materialwahl ab?

FS: Für uns wird die Materialität über den Ausdruck, über die Form bestimmt. Wir untersuchen meist mehrere Materialien sehr intensiv. Zudem gibt es verschiedene Möglichkeiten, mit einem Material umzugehen. Material ist auch Stimmung. Bei burkhalter sumi haben wir viel gelernt über Komposition und Fügung von Materialien bis ins Detail, von der Konstruktion bis zur Farbe.

Stichpunkt Farbe: Was ist wichtig?

FS: Entweder das Material bestimmt die Farbe, oder wir wollen sie bestimmen. Bei grösseren Projekten würden wir auch mit Farbgestaltern zusammenarbeiten, bei kleineren Projekten liegt das jedoch meist im Budget nicht drin. Bei burkhalter sumi wurden die Farbkonzepte oft selbst erstellt. Uns ist es ein wichtiges Anliegen, dass mit Farbe bewusst und vorsichtig umgegangen wird. Das heisst nicht, dass eine starke Farbe grundsätzlich schlecht ist, aber sie muss richtig eingesetzt sein. Farbe ist sehr bestimmend für ein Haus und ein wichtiges Gestaltungsmittel bei Fassaden. Deswegen sollte man sich zurücknehmen und die Fassadenfarbe auch im Kontext der Nachbarschaft betrachten. Die Fassadenfarbe ist keine Frage der persönlichen Lieblingsfarbe.

Wenn man umbaut, gibt es bereits eine Fassade. Wie gehen Sie mit dem Bestand um?

FS: Das hängt von der Typologie des Gebäudes ab. In Märstetten zum Beispiel gab es schon eine Trennung von Scheune und anders genutztem Gebäudeteil. Das prägt das Gebäude. Man hätte auch eine Fassade rundum ziehen können, aber wir haben das bewusst nicht getan – aus der Geschichte des Gebäudes heraus. Manchmal steht man jedoch vor gegebenen Tatsachen. Wir bauen gerade ein Loft in

Kreuzlingen um, und als wir den Auftrag bekamen, war die Fassade schon neu gestrichen. Deshalb haben wir innen isoliert; von aussen sieht man nur zwei silberfarbene Balkone.

AT: Unsere Eingriffe verschmelzen oft mit dem Gebäude, sind keine Fremdkörper.

FS: Ein anderes Beispiel ist ein Einfamilienhaus aus den Vierzigerjahren, das wir momentan um- und anbauen. Es ist ein ganz normales Haus in einem kompakten Wohngebiet, in dem noch nicht viel umgebaut wurde. Wie gestaltet man da einen Anbau: als Kiste mit Dachterrasse? Wir haben uns dagegen entschieden und möchten das Gebäude weiterentwickeln. Das vorhandene Haus, seine Normalität interessieren uns, wir möchten es verstehen und nicht komplett uminterpretieren. Daher ziehen wir das Satteldach weiter hinunter über den Anbau.

AT: Auch die Fassadenoberfläche ziehen wir weiter über den Anbau, sodass es keinen Schnitt zwischen Alt und Neu gibt. Beides greift ineinander, verschmilzt miteinander und irritiert gleichzeitig.

Der Anbau nimmt die Sprache des Bestandes auf, er darf aber durchaus auch seine eigenen, neuen Elemente haben.

FS: Ja. Das ist eine Gratwanderung, wie in Märstetten auch: den Ausdruck erhalten, das Gebäude aber trotzdem weiterentwickeln. Wenn man etwas ganz anderes möchte, kann man auch abreißen und neu bauen.

Bei Sanierungen geht es auch um energetische Verbesserungen. Wie sind diese mit dem Bewahren des Ausdrucks vereinbar?

FS: Es geht nicht nur um den Ausdruck, sondern auch um die Bauphysik. Ein altes Gebäude ist nicht luftdicht. Wenn man es nach den aktuellen Energiestandards saniert, sollte man es abdichten und eine Lüftung einbauen. Ob das für die alte Substanz funktioniert, weiss man aber oft nicht. Wir sind schon dafür, zu dämmen, aber immer im Verhältnis zum Gebäude. Ist der Aufwand zu gross und hat das Haus keinen historischen Wert, lohnt es sich eventuell abzureißen und etwas Neues, energetisch Gutes und gesamthaft Stimmgutes zu bauen.

Wie lässt sich eine bestehende Fassade dämmen?

FS: Im Wesentlichen gibt es dafür drei Möglichkeiten: Innendämmung, Aussendämmung ohne Hinterlüftung – zum Beispiel verputzt – und hinterlüftete Fassadenkonstruktionen, wie auch die Eternitfassade in Märstetten eine ist: Zwischen Aussendämmung und Fassadenverkleidung gibt es eine Luftschicht. Das ist der langlebigste Aufbau. Für historische Bauten kann ausserdem Dämmputz eine Lösung sein.

«Farbe ist sehr bestimmend. Deswegen sollte man sich zurücknehmen und die Fassadenfarbe auch im Kontext der Nachbarschaft betrachten.»

Was halten Sie davon, bei einer Sanierung nur das Dach und den Boden zum Keller zu dämmen?

FS: Werden Dach, Boden und Fenster energetisch verbessert, ist sicher viel erreicht. Bevor eine wirksame Fassadendämmung zu bauphysikalischen oder gestalterischen Problemen führt, lässt man es lieber. Wichtig ist auch eine effiziente Heizung mit erneuerbarer Energie.

Das Dach wird manchmal als fünfte Fassade bezeichnet. Betrachtet man Dach und Fassade immer zusammen?

FS: Ein schräges Dach sieht man, am Hang auch ein Flachdach, daher ist es schon als Fassade zu bezeichnen. Man kann auch

dasselbe Material für beides verwenden. Normalerweise aber sind Dach und Fassade bei bestehenden Bauten konstruktiv getrennt. Das Dach bildet zwar den oberen Abschluss der Fassade, es ist aber doch eher ein Element für sich.

Noch eine Frage zu Märstetten: Das Welleternit gefällt vielleicht nicht jedem. Was hätten Sie gemacht, wenn die Bauherrschaft absolut dagegen gewesen wäre?

AT: Wir versuchen schon, die Bauherrschaft von unserem Vorschlag zu überzeugen, weil wir ihn für die optimale Lösung halten. Aber wir bauen natürlich im Dialog mit der Bauherrschaft, und sie soll mit dem Ergebnis zufrieden sein. In Märstetten war es wichtig, die Putzfassaden wieder zu verputzen und das Holz durch ein anderes Material zu ersetzen. Es ist dann Eternit geworden, aber es hätte auch durchaus etwas anderes sein können.

FS: Das Konzept für Märstetten arbeitet mit Materialien, die bei landwirtschaftlichen Bauten vorkommen. Das war ein Grund für das Eternit, aber auch seine Struktur und Beschaffenheit. Wir haben unbehandeltes Eternit verwendet, das mit der Zeit verwittert wird. Eine Fassade darf sich verändern. Wir versuchen unseren Bauherrschaften zu vermitteln, dass gealtert nicht kaputt bedeutet, vorausgesetzt Material und Konstruktion sind wertig. Es ist wie bei den Oberflächen im Haus: Der erste Kratzer tut weh, aber mit der Zeit ist es schön.



Projekte von schoch tavli architekten

Das Einfamilienhaus in Lutzenberg (links) liegt hoch über dem Bodensee und man hat einen grandiosen Ausblick. Die Fenster sind entsprechend positioniert, jedoch gibt es auch geschlossene Fassadenbereiche. Der Wechsel zwischen offen und geschlossen prägt den Ausdruck des Gebäudes mit. Die Südfassade und die Fassade des Schopfes beim Umbau in Märstetten (Bild rechts) wurden – statt wie früher – mit Holz mit gewellten Eternitplatten verkleidet (www.etermit.ch). Weitere Bilder dieser Projekte sind auf der Website der Architekten zu finden.